



# DIHK-Report Gesundheitswirtschaft

Ergebnisse der DIHK-Umfrage  
bei den Industrie- und Handelskammern  
Herbst 2011



Deutscher  
Industrie- und Handelskammertag

Copyright Alle Rechte liegen beim Herausgeber. Ein Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Herausgeber © Deutscher Industrie- und Handelskammertag e. V. | Berlin | Brüssel

DIHK Berlin:  
Postanschrift: 11052 Berlin | Hausanschrift: Breite Straße 29 | Berlin-Mitte  
Telefon (030) 20 308-0 | Telefax (030) 20 308 1000

DIHK Brüssel:  
Hausanschrift: 19 A-D, Avenue des Arts | B-1000 Bruxelles  
Telefon ++32-2-286 1611 | Telefax ++32-2-286 1605

Internet: [www.ihk.de](http://www.ihk.de)

Redaktion Dr. Achim Dercks, Dr. Anne Zimmermann

Stand November 2011

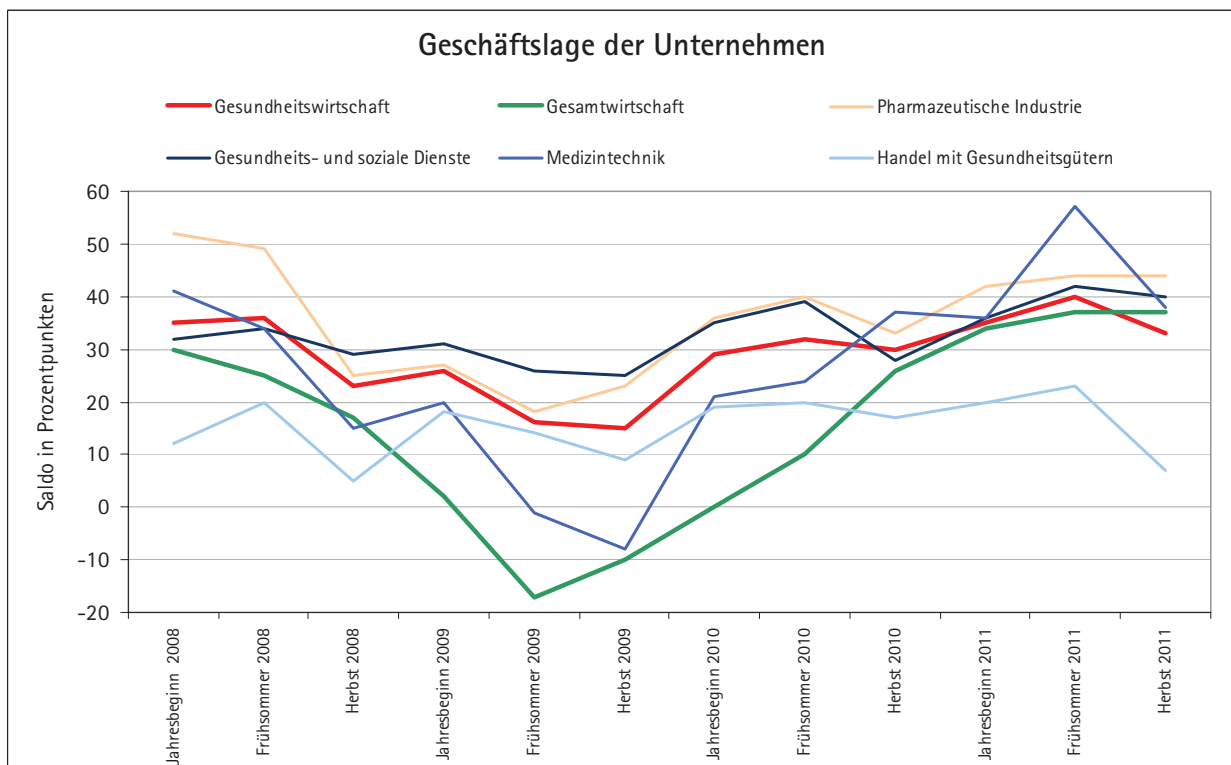
## DIHK-Report Gesundheitswirtschaft

### Herbst 2011

Die Gesundheitswirtschaft blickt zuversichtlich auf ihre wirtschaftliche Entwicklung in den kommenden Monaten. Im Vergleich zur Vorumfrage kühlt sich die Begeisterung zwar leicht ab, doch viele Indikatoren liegen weiter auf hohem Niveau. Das ist Ergebnis des neuesten DIHK-Reports Gesundheitswirtschaft, einer Sonderauswertung der aktuellen DIHK-Konjunkturumfrage im Herbst 2011. Rund 1000 Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft haben sich daran beteiligt.

### Geschäftslage überwiegend gut

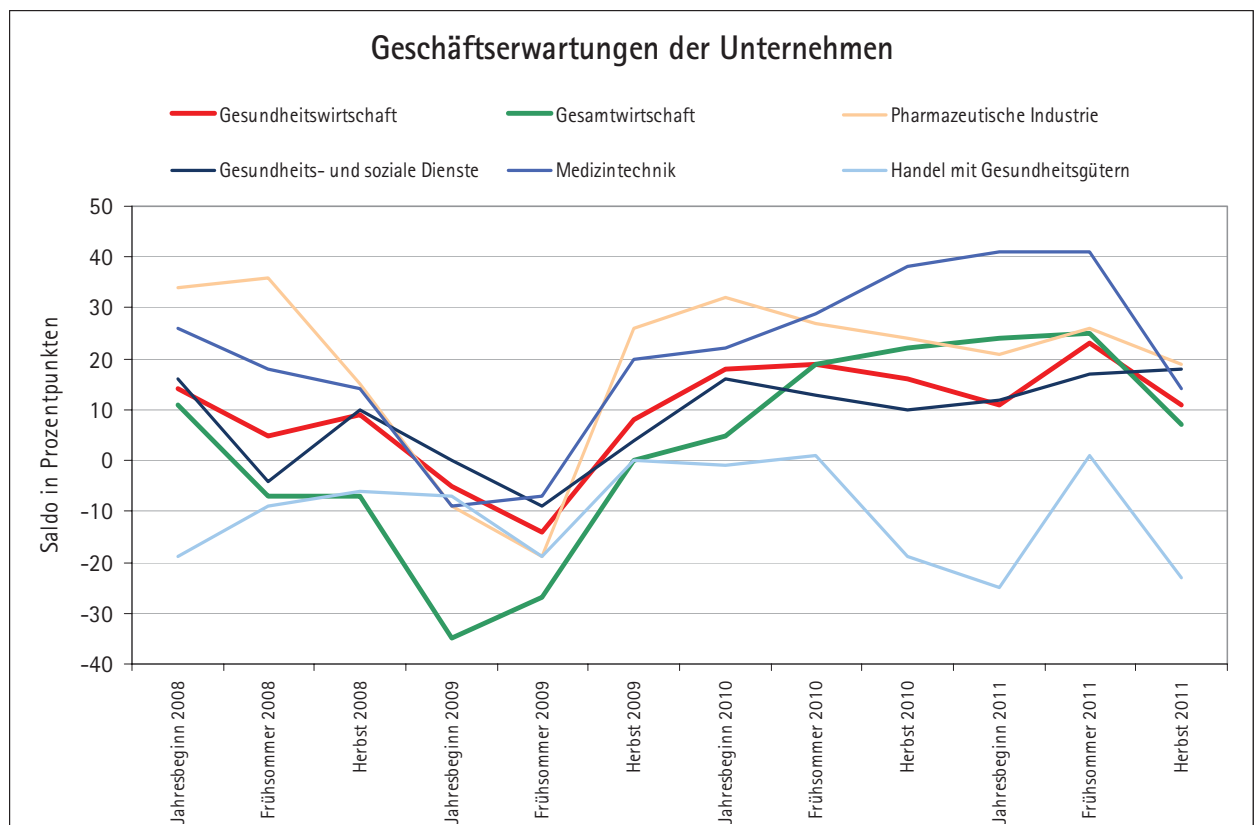
Die Unternehmen der Gesundheitswirtschaft schätzen ihre derzeitige Geschäftslage weitgehend gut ein. So liegt der Saldo aus Unternehmen, die ihre Lage als „gut“ (41 Prozent) bzw. als „schlecht“ (acht Prozent) bewerten, im Herbst 2011 bei 33 Punkten. Die Unternehmen sind im Vergleich zur Vorumfrage jedoch ein wenig zurückhaltender geworden. Im Frühsommer 2011 hatte der Saldo bei plus 40 Punkten gelegen. Wesentlich schlägt sich hier die Eintrübung in der Medizintechnik nieder. Der Saldo ihrer Lagebewertungen sinkt vom Rekordwert im Frühsommer (57 Punkte) um 19 auf immer noch deutlich überdurchschnittliche 38 Punkte – der stärkste Rückgang bei den Einzelbranchen der Gesundheitswirtschaft. Auch die mit Gesundheitsgütern handelnden Unternehmen machen spürbare Abstriche bei ihrer Lagebewertung. Sie weisen nach 23 Punkten in der Vorumfrage nun lediglich noch einen Saldo von sieben Punkten auf. Dagegen liegen die Einschätzungen der Gesundheits- und sozialen Dienste nahezu konstant bei 40 gegenüber 42 Punkten. Die Pharmazeutische Industrie sieht ihre Situation mit unveränderten 44 Punkten äußerst positiv. Alle Einzelsalden liegen damit im positiven Bereich und mit Ausnahme der Händler auch oberhalb des Saldos der Wirtschaft in Deutschland insgesamt (37 Punkte).



## Geschäftserwartungen: Optimismus lässt nach

Der Blick nach vorne ist im Herbst 2011 bei den Betrieben der Gesundheitswirtschaft inzwischen mit leichter Skepsis verbunden. Die Erwartungen liegen aber weiter überwiegend im positiven Bereich, dennoch sind fast alle Einzelbranchen nicht mehr ganz so zuversichtlich wie im Frühsommer. Die Unsicherheit über die konjunkturelle Entwicklung – hierzulande wie auch in Bezug auf die Weltwirtschaft – zeigt auch in der Gesundheitswirtschaft Wirkung, wenngleich weniger stark als in der Wirtschaft insgesamt. Der Erwartungssaldo der Gesundheitswirtschaft liegt nach plus 23 Punkten in der Vorumfrage nun bei plus elf Punkten. Damit übertrifft er freilich nun die Erwartungen in der Gesamtwirtschaft (Saldo: plus sieben Punkte), die im Frühsommer noch mit 25 Punkten vorne gelegen hatte.

Die stärkste Reduktion weisen die Medizintechnikunternehmen auf, dort reduziert sich der Saldo von 41 auf 14 Punkte. Nach den außergewöhnlich hohen Erwartungen der vergangenen Monate ist dies ein deutlicher Dämpfer – geprägt von reduzierten Exportaussichten. Die Pharmabranche äußert leicht abgeschwächte Erwartungen, sie liegt bei nunmehr 19 Punkten (Vorumfrage: 26 Punkte). Die Unternehmen, die mit Gesundheitsgütern handeln, fallen nach einem kurzen Abstecher in den knapp positiven Bereich (plus eins in der Vorumfrage) auf minus 23 Punkte ab. Die Gesundheits- und sozialen Dienste liegen dagegen stabil im positiven Bereich. Ihr Saldo liegt bei 18 gegenüber 17 Punkten in der Vorumfrage. Die weitgehende Konjunkturunabhängigkeit dieser Dienstleistungen stabilisiert die Geschäftserwartungen. Die Nachfrage bleibt gerade in diesem Segment hoch und wird künftig angesichts des demografischen Wandels sogar weiter wachsen. Insgesamt zeigt sich zwar ein Bild der leichten Abkühlung. Jedoch ist dies noch kein Grund zur Besorgnis angesichts der insgesamt deutlich positiven Erwartungen an die Geschäftsentwicklung.

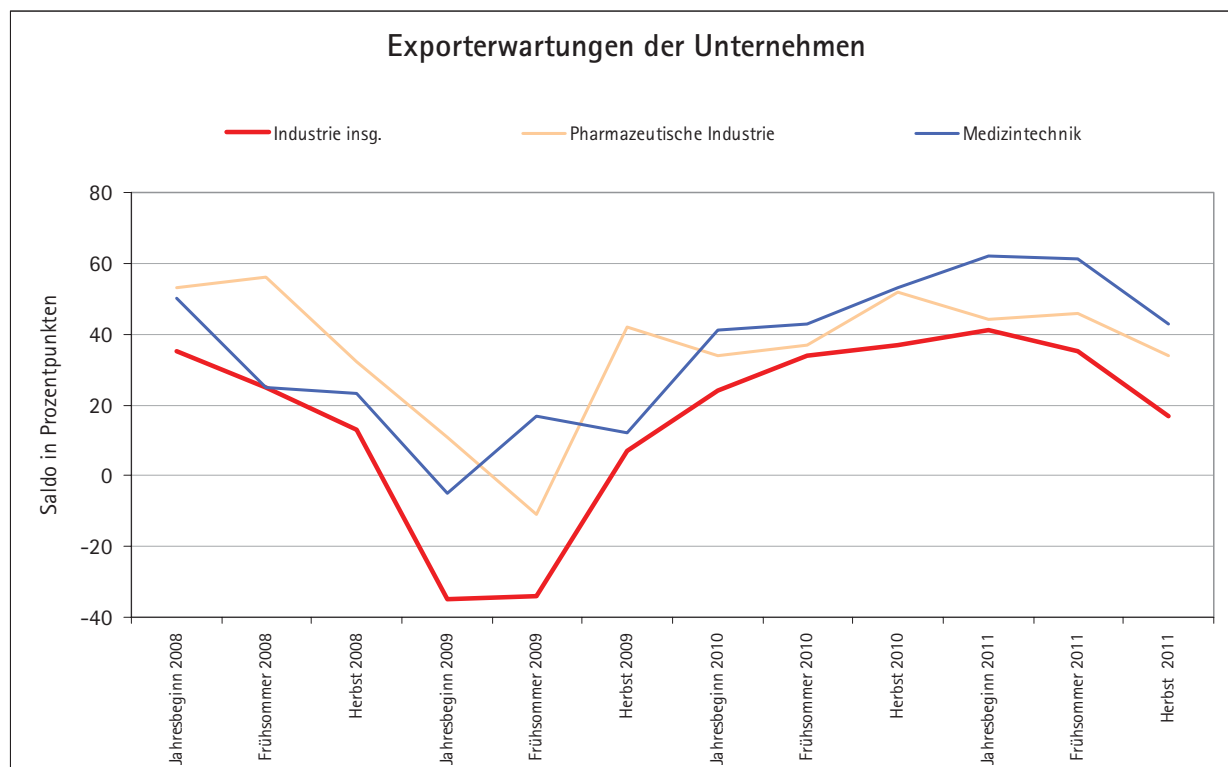


## Auslandsgeschäft in der Gesundheitswirtschaft folgt allgemeinem Trend

Die wesentlichen Exportbranchen der Gesundheitswirtschaft – Pharmazeutische Industrie und Medizintechnik – sind von der gleichen Entwicklung geprägt wie die gesamte Industrie: Die Unsicherheit über die künftige – auch weltweite – konjunkturelle Lage spiegelt sich hier wider. So weisen die Unternehmen in der Pharmaindustrie bei den Exporterwartungen nun einen Saldo von 34 Punkten gegenüber einem Saldo von 46 Punkten in der Vorumfrage auf. Die Exporterwartungen der Medizintechnik zeigen sich ebenfalls merklich abgeschwächt. Ihr Saldo liegt nunmehr bei plus 43 Punkten nach einem Saldo von 61 Punkten in der Vorumfrage. Dieser Rückgang von ungewöhnlich hohem Ausgangsniveau darf nicht den Blick darauf verstellen, dass die Exportsalden nach wie vor deutlich im positiven Bereich liegen. Die Exporterwartungen der beiden Einzelbranchen der Gesundheitswirtschaft bleiben deutlich optimistischer als in der gesamten Industrie (Rückgang des Exportsaldos von 35 auf plus 17 Punkte).

Die hohen Staatsschulden zwingen immer mehr Industrieländer zu einem sparsameren Ausgabenkurs. In stark von öffentlicher Nachfrage geprägten Segmenten wie der Gesundheitswirtschaft schwächt das die grundsätzlichen guten Absatzperspektiven derzeit etwas, zumal für die deutschen Hersteller dieser Sparte gerade die Märkte in Europa und den USA nach wie vor von besonderer Bedeutung sind. Insgesamt ist die Nachfrage nach Gesundheitsprodukten vergleichsweise konjunkturunabhängig. Viele ausländische Volkswirtschaften – das gilt für die meisten europäischen Länder, aber auch für den asiatischen Raum – sind wie Deutschland mit einem demografischen Wandel konfrontiert, der einen höheren Anteil älterer Menschen und damit eine steigende Nachfrage nach Gesundheitsleistungen mit sich bringt. In konjunkturell schwächeren Zeiten wird diese Nachfrage weniger stark zurückgefahren als in anderen Branchen.

Allerdings sehen sich die großen exportierenden Gesundheitssparten Medizintechnik und Pharma durch die hohen Energie- und Rohstoffpreise in ihrer künftigen Geschäftsentwicklung relativ stark bedroht. Die Medizintechnik sieht dieses Risiko mit 53 Prozent und die Pharmazeutische Industrie mit 63 Prozent als größtes Risiko an. Damit ist dieses Geschäftsrisiko allerdings nicht ganz so gravierend wie in der Industrie insgesamt (67 Prozent).

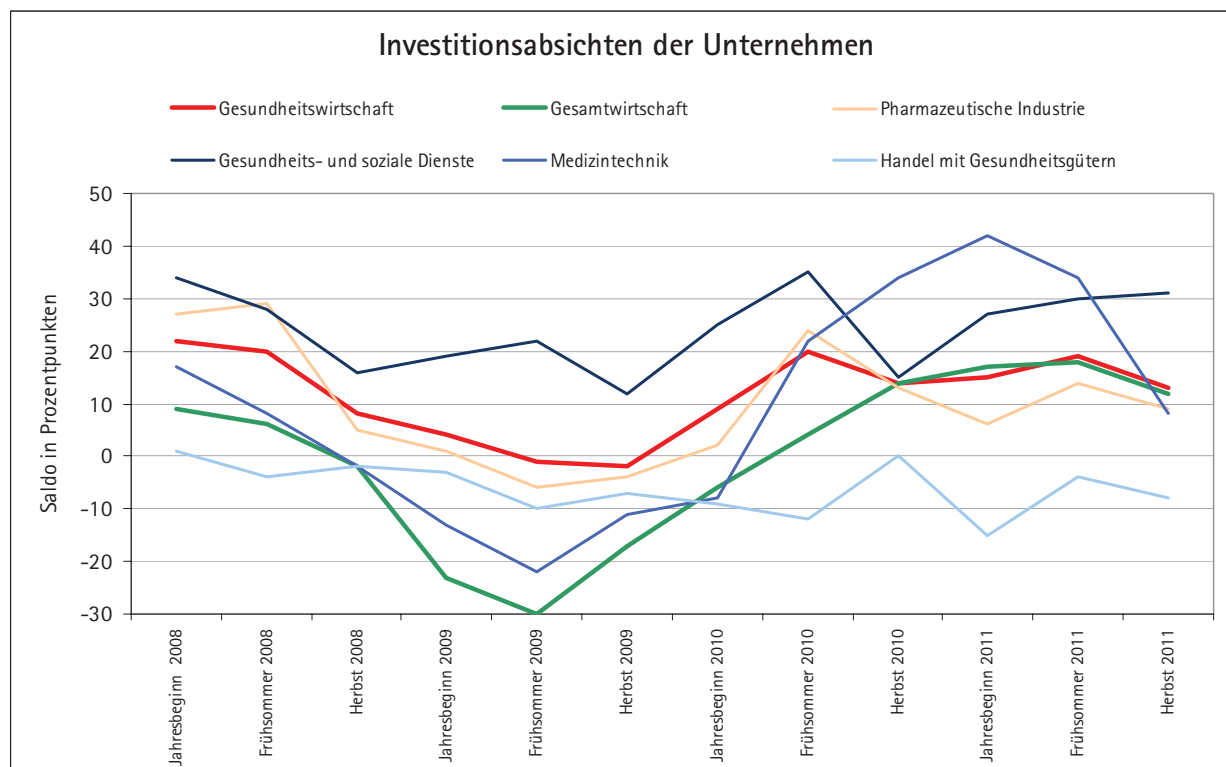


## Investitionen auf Expansionskurs

Die Investitionsabsichten der Gesundheitswirtschaft sind unter dem Strich positiv und weisen mit einem Saldo von plus 13 Punkten deutlich auf Expansion hin (Vorumfrage: 19 Punkte). Die Investitionspläne der Gesundheitswirtschaft liegen damit knapp höher als in der Gesamtwirtschaft (plus zwölf Punkte).

In den einzelnen Branchen gibt es gegenläufige Entwicklungen: Die Medizintechnik reduziert ihren Saldo aus positiven und negativen Investitionsabsichten deutlich von 34 auf plus acht Punkte. Die Medizintechnik hat mit den Jahren 2009 bis 2011 eine fast zweijährige Phase wachsender Investitionspläne hinter sich. Angesichts der abgeschwächten Exportererwartungen sollen daher nun nur noch in geringerem Maße Kapazitäten aufgebaut werden. Die pharmazeutische Industrie weist mit einem Rückgang von einem Saldo von plus 14 auf plus neun Punkte nur leicht reduzierte Investitionsabsichten auf und liegt ebenfalls noch im deutlich positiven Bereich. Die Gesundheits- und sozialen Dienste setzen nach wie vor klar auf zusätzliche Investitionen. Ihr Saldo aus positiven und negativen Investitionsabsichten liegt mit plus 31 Punkten nahezu unverändert auf dem Niveau der Vorumfrage (plus 30 Punkte). Hier spiegelt sich erneut die konjunkturunabhängige Robustheit der Dienstleistungen im Gesundheitswesen wider, auf die kaum verzichtet werden kann. Hingegen verbleiben die Betriebe, die mit Gesundheitsgütern handeln, im negativen Saldobereich – ihr Investitionssaldo sinkt von minus vier auf minus acht Punkte.

Bei den Investitionen in der Gesundheitswirtschaft spielt das Erweiterungsmotiv eine besonders große Rolle (40 Prozent, Gesamtwirtschaft: 29 Prozent). Höher hatte der Anteil in keiner vorherigen Umfrage gelegen (Herbst 2010: 39 Prozent; Durchschnitt seit 2003: 35 Prozent). Vor allem die Pharmaunternehmen sowie die Gesundheits- und Sozialdienste wollen ihre Kapazitäten aufstocken (50 bzw. 48 Prozent). Insgesamt übertrifft nur das Ersatzmotiv (54 Prozent) das Kapazitätsmotiv bei den Investitionen der Gesundheitsbranche.



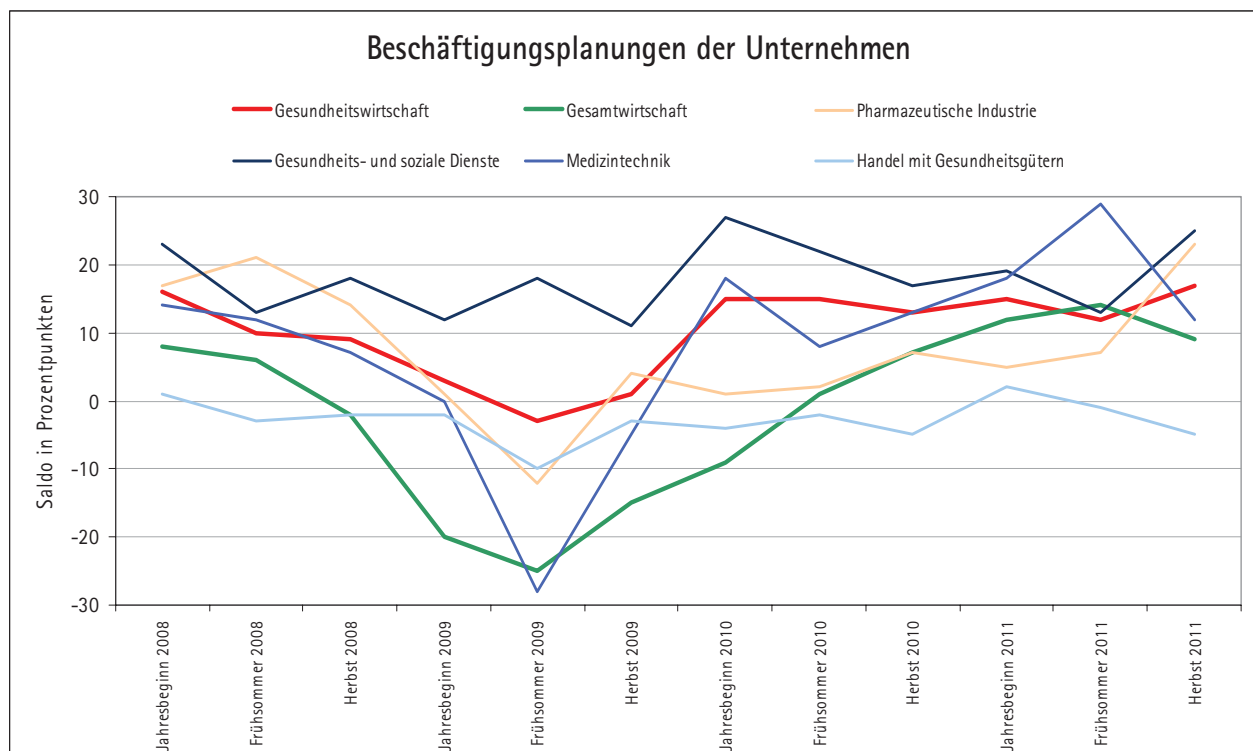
## Beschäftigungsaussichten günstig

Die Beschäftigungsabsichten der Unternehmen der Gesundheitswirtschaft zeigen sich erfreulich expansiv. In der Gesundheitswirtschaft verbessert sich der Beschäftigungssaldo von zwölf auf 17 Punkte – trotz zurückgehender Geschäftserwartungen. Ein Treiber dieser Entwicklung ist die pharmazeutische Industrie. Ihr Antwortensaldo aus positiven und negativen Beschäftigungsplänen steigt von sieben auf 23 Punkte. Auch die Gesundheits- und Sozialen Dienste haben – als beschäftigungsintensivste Gesundheitssparte – wesentlichen Anteil an der positiven Gesamteinschätzung. Ihr Saldo steigt von 13 Punkten auf 25 Punkte und spiegelt damit auch die weiter ausgeweiteten Investitionspläne dieser Branche wider. Eine wachsende Nachfrage macht verstärkte Einstellungen nötig.

Einen nicht ganz so kräftigen Beschäftigungsaufbau plant die Medizintechnik. Spiegelbildlich zu den vorsichtigeren Investitionsplänen reduziert sich dort auch der Saldo der Beschäftigungspläne von 29 auf zwölf Punkte. Das deutet jedoch nach wie vor auf einen deutlichen Beschäftigungsaufbau hin.

Etwas vorsichtiger sehen die Handelsunternehmen der Gesundheitswirtschaft ihre Personalentwicklung. Dort sinkt der Saldo von minus einem auf minus sechs Punkte. Da die Schwelle, ab der üblicherweise tatsächlich mit Personalabbau zu rechnen ist, sehr viel niedriger liegt, spricht erfahrungsgemäß auch dieser Saldo für einen Stellenzuwachs.

Insgesamt ist in der Gesundheitswirtschaft für 2012 mit einem Beschäftigungsaufbau von 70.000 Stellen zu rechnen. Damit ist in der Gesundheitswirtschaft der größte Stellenzuwachs im Vergleich aller Branchen zu erwarten. Für die Gesamtwirtschaft ist mit einem Plus von 250.000 zusätzlichen Stellen zu rechnen.



#### Fachkräftemangel stellt erhebliches Risiko dar

Im Zusammenspiel mit diesen Beschäftigungsplänen steigt allerdings die Personalknappheit. Bei der Frage nach den größten Risiken für die eigene Geschäftsentwicklung in den kommenden Monaten nimmt dieser Faktor eine wichtige Rolle ein. 42 Prozent der Unternehmen der Gesundheitswirtschaft sehen im Fachkräftemangel eines der größten Risiko für ihre wirtschaftliche Entwicklung (Gesamtwirtschaft: 33 Prozent), dabei liegen die Gesundheits- und Sozialen Dienste mit 68 Prozent weit vorne. Diese Einschätzung ist angesichts der Personalintensität und der weiter zunehmenden Nachfrage im Pflegesektor nicht überraschend. In der Pharmabranche sieht rund ein Drittel (32 Prozent) im Fachkräftemangel ein großes Risiko, ähnlich wie die Medizintechnik, in der 30 Prozent der Unternehmen diese Sorge teilen. Dem zunehmenden Fachkräftemangel kann nur durch übergreifende Ansätze begegnet werden: Die Instrumente reichen von der besseren Integration Älterer in den Arbeitsmarkt über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, um speziell Frauen stärker in das Erwerbsleben zu integrieren, über sinnvoll gesteuerte Zuwanderung bis hin zur stärkeren Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den Arbeitsmarkt, etwa durch eine schnellere Anerkennung ausländischer Abschlüsse. Insbesondere in den Berufen der Gesundheits- und Sozialen Dienste, wie der Gesundheits- oder Altenpflege, sind zudem die Ausbildungen auszuweiten und aufzuwerten, auch ein neuer IHK-Pflegeberuf nach dem Berufsbildungsgesetz könnte in Betracht gezogen werden. Diese und andere Ansätze müssen alle Akteure gemeinsam verfolgen – Unternehmen, Gesellschaft und Politik.

#### Zusätzliches Risiko: steigende Arbeitskosten

Weiterhin offenbart sich im Zusammenspiel mit dem zunehmenden Fachkräftemangel die Sorge der Unternehmen vor steigenden Arbeitskosten. Die Gesundheitswirtschaft sieht in deren Entwicklung zu einem Drittel ein Geschäftsrisiko (34 Prozent). Auch hier liegen die Gesundheits- und Sozialen Dienste vorne, 46 Prozent der Unternehmen fürchten zu stark steigende Arbeitskosten. Dabei spielt die Personalintensität der Branche eine ausschlaggebende Rolle. In der Medizintechnik und in der Pharmaindustrie verfolgen 30 bzw.

26 Prozent der Unternehmen die Entwicklung der Arbeitskosten mit Sorgen. Sie liegen damit etwas höher als die Industrie insgesamt mit 25 Prozent (Gesamtwirtschaft: 29 Prozent).

### Wirtschaftspolitische Risiken als größte Sorge

Die größten Gefahren, die die Betriebe der Gesundheitswirtschaft für ihre künftige wirtschaftliche Entwicklung derzeit sehen, liegen in den wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die Gesundheitswirtschaft hängt in besonderem Maße von ihnen ab. Sie ist im Kernbereich der Finanzierung sowie der ambulanten und stationären Versorgung stark reguliert: durch eine Krankenversicherungspflicht, eine überwiegend lohnabhängige Beitragsfinanzierung, durch umfassende Vorgaben bei der Leistungserbringung, durch Preisregulierungen und Ähnliches. Gleichzeitig ist sie von enormen Wachstumschancen gekennzeichnet – und infolgedessen von den expansivsten Beschäftigungsabsichten aller Branchen. Die Potenziale dieses Sektors müssen also entfesselt und Hemmnisse abgebaut werden.

Planungssicherheit ist für viele Branchen vergleichsweise wenig ausgeprägt, da sie der gesetzlichen Regulierung ausgesetzt sind. Dies gilt beispielsweise für die Pharmabranche, die Händler oder private Krankenversicherungen. Sie alle sind gerade in den vergangenen Monaten größeren Reformen ausgesetzt gewesen, erstere etwa durch das Arzneimittelmarktneuordnungsgesetz. Sie schätzen daher die künftigen Rahmenbedingungen als großen Unsicherheitsfaktor ein. Ganz vorne liegen hier die Händler mit Gesundheitsgütern, die dies zu 62 Prozent als größtes Geschäftsrisiko sehen, gefolgt von der Pharmazeutischen Industrie mit 59 Prozent und den Gesundheits- und sozialen Diensten mit 48 Prozent. Die Gesundheitswirtschaft insgesamt bewertet die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen zu 51 Prozent als größtes Risiko und damit als wichtigsten Faktor überhaupt. In der Gesamtwirtschaft sehen dies die Betriebe zu 45 Prozent. Diese Zahlen zeigen deutlich, dass in der Gesundheitswirtschaft stabile Rahmenbedingungen nötig sind, notwendige Reformen verlässlich und klar kommuniziert werden müssen und dass Planungssicherheit für die Akteure insgesamt einen höheren Stellenwert erhalten muss.

## Definition der Gesundheitswirtschaft, die der DIHK-Auswertung zu Grunde liegt

Zu der Gesundheitswirtschaft zählen in dieser Analyse:

- Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen
- Herstellung von Bestrahlungs- und Elektrotherapiegeräten und elektromedizinischen Geräten
- Reparatur und Wartung von Medizintechnik
- Herstellung von medizinischen und zahnmedizinischen Apparaten und Materialien
- Handelsvermittlung von pharmazeutischen Erzeugnissen, medizinischen und orthopädischen Artikeln und Laborbedarf, Ärztebedarf, Dentalbedarf, zahnärztlichen Instrumenten, Krankenhaus- und Altenpflegebedarf
- Großhandel mit pharmazeutischen, medizinischen und orthopädischen Erzeugnissen
- Apotheken
- Einzelhandel mit medizinischen und orthopädischen Artikeln
- Versandhandel mit pharmazeutischen Erzeugnissen
- Krankenversicherungen
- Forschung und Entwicklung im Bereich Biotechnologie
- Forschung und Entwicklung in den Bereichen Medizin und Pharmazie
- Beratung im Gesundheitswesen
- Vermietung von medizinischen Geräten
- Desinfektion u. Reinigung v. Praxen u. Krankenhäusern
- Gesundheitswesen (Krankenhäuser (darunter auch Vorsorge- und Rehabilitationskliniken), Arzt- und Zahnarztpraxen, Massagepraxen, Heilpraktikerpraxen etc.)
- Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime) (Pflegeheime, Altenheime)
- Sozialwesen (ohne Heime) (u. a. Soziale Betreuung älterer Menschen, aber auch Tagesbetreuung von Kindern)

Hinweis: Die Angaben zu der hier ausgewerteten Umfrage werden von IHK-Mitgliedern gemacht, beispielsweise also nicht von öffentlichen Einrichtungen oder ausschließlich freiberuflich Tätigen. Der Bereich der Gesetzlichen Krankenkassen ist hier ebenfalls nicht aufgenommen. Er zählt aber zu einer umfassenden Definition der Gesundheitswirtschaft selbstverständlich hinzu.